

„UZ“ veröffentlicht an dieser Stelle ständig Interviews, Berichte und Fakten über die Erfüllung der Ziele im sozialistischen Massenwettbewerb der TU

Kluge Gedanken, Probleme und Erfahrungen

Sind unsere Studentengruppen Foren der Klassenerziehung?

Fortsetzung aus „UZ“ 3/68

„Der Kampf um das sozialistische Studentenkollektiv wird uns befähigen, die Universität als solche Absolventen zu verlassen, wie unsere Volkswirtschaft sie braucht. Aber wir haben gegenwärtig keine Zeit...“ Dieser Meinung ist die Seminargruppe 1/64 Regelungstechnik. Wir setzen heute die Diskussion mit weiteren Stellungnahmen aus dieser Seminargruppe fort.

A. Garbatzok

Das sozialistische Studentenkollektiv zeichnet sich durch hohe Bewußtheit seiner Aufgabe und durch hohes Verantwortungsbewußtsein sowohl seinen Mitgliedern als auch der Gesellschaft gegenüber aus. Diese Eigenschaften sind Ursache und Triebkraft für höchste Leistungen und sozialistisches Handeln. Wie sind solche idealen Forderungen zu erfüllen - durch ständigen Kampf gegen Nachlässigkeit, Interessenlosigkeit und alle gegenläufigen Tendenzen einer Entwicklung des Kollektivs. Im Kampf gegen Schwierigkeiten wird also das Kollektiv zusammengeführt, und aus ihrer

Überwindung schöpft es Kraft und Zuversicht zur Erreichung des hohen Ziels. Und diese Tatsache läßt mich hoffen, daß auch meine Seminargruppe an sich erhöhte Anforderungen stellen wird, das verstehe ich hauptsächlich in der Richtung auf eine höhere Effektivität der gesellschaftlichen und kulturellen Tätigkeit. Daß es dazu schon häufige Beispiele gegeben hat, wissen wir, auch daß solche größere Vorbereitungen erfordernde Veranstaltungen im 7. Semester unmöglich sind. Aber da taucht für mich die Frage auf, ob denn das Kriterium für ein sozialistisches Kollektiv sein kann...

Wichtig ist es, daß wir, wenn wir ge-

braucht werden, es zu tun bereit sind, auch wenn es einen bequemeren Weg gibt... Zusammenfassend kann ich feststellen, daß es gute Anfänge und die Möglichkeit des Ansatzpunktes für die Entwicklung zum sozialistischen Kollektiv gibt. In unserer bisherigen Entwicklung haben sich schon gut arbeitende, festgefügte Teilkollektive gebildet, die in einem größeren Kollektiv nur natürlich und förderlich sind. Ich sehe ein Hauptproblem für uns darin, diese Teile mehr zu einem Ganzen zu machen. Das kann uns gelingen, wenn alle unsere Gruppennormen auch als persönliche Aufgabe sehen; ihre Erfüllung wird neue Kräfte auslösen, die zur Anwendung streben. Und vielleicht fehlt es noch ein bißchen an der Einsicht, daß es auch dem einzelnen nützt, wenn er sein Kollektiv stärkt und auf ein höheres Niveau hebt...

Klaus Erler

„Viele Freunde sehen einen Widerspruch zwischen der fachlichen Arbeit und den gesellschaftlichen Anforderungen. Sie sagen, wenn sie sich politisch

weiterbilden, können sie in der Zeit nichts für ihr Fachgebiet tun. Die Folge wäre, daß die fachlichen Leistungen sinken. Man muß meiner Ansicht nach ein Optimum finden. Was nutzen uns Wissenschaftler, die über sehr hohe Spezialkenntnisse verfügen, aber denen es gleich ist, welchem Zweck ihre Forschung dient. Die Einsicht in diese Notwendigkeit muß bei den Studenten unserer Gruppe entwickelt werden.“

Dieter Bernhardt

Wenn in den Anforderungen, die an ein sozialistisches Studentenkollektiv gestellt werden, steht, daß das Kollektiv durch Auswertung der Beschlüsse und Dokumente von Partei, Regierung und FDJ dahinkommen muß, daß jeder Student bemüht ist, die Politik der SED zu verstehen und zu vertreten und sein Wissen und Können bewußt in den Dienst der Politik zu stellen, so hat das eine ganz enorme Bedeutung für jedes einzelne Kollektiv, das heißt, für jede Seminargruppe und somit für jeden Studenten. Das bedeutet nämlich nichts anderes, als daß dadurch die jungen Absolventen erzogen werden, die genau den Anforderungen genügen, die unser Staat an seine junge sozialistische Intelligenz stellt. Walter Ulbricht hat anläßlich des 20. Jahrestages der Wiedereröffnung der TU Dresden diese Anforderungen klar formuliert: Wir fordern von den Absolventen, daß sie einerseits den Marxismus-Leninismus zutiefst begriffen, sich andererseits ein hohes und fundiertes Wissen angeeignet haben und mit ihrer ganzen Person und ihrem ganzen Können hinter die Politik unserer Regierung stehen. Was heißt das aber nun im einzelnen für die Seminargruppe? Es bedeutet in erster Linie, daß alle Kommilitonen durch ihre Leistungen zeigen, daß sie das Studium als gesellschaftlichen Auftrag verstehen. Das bedeutet ein Streben nach höchsten Leistungen und damit zwangsläufig ein Senken der Quote der vorzeitigen Exmatrikulationen. Dadurch erhält unser Staat einerseits besser ausgebildete Fachkräfte, und andererseits spart er enorme Gelder ein, die ihm durch die vorzeitigen Exmatrikulationen verlorengehen... In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die sozialistische Gemeinschaftsarbeit sich in ihrer deutlichsten Form in der kameradschaftlichen Hilfe der Leistungstärkeren für schwächere Kommilitonen zeigt. Hier muß man sagen, daß dies in unserer Seminargruppe zwar mehr oder weniger dem Selbstlauf überlassen ist, jedoch recht gute Erfolge gezeigt hat und noch zeigt. Hier wäre also ein realer Ansatzpunkt für den Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“...

Aus Fakultäten berichtet

Architekturstudenten gestalten die sozialistische Umwelt

Im Zusammenhang mit den Ergebnissen des 4. Plenums zu Fragen des Städtebaus und der Architektur ist die öffentliche Verteidigung am 14. 2. 1968 an der Fachrichtung Architektur bemerkenswert, in deren Verlauf cand. arch. Helga Körner und cand. arch. Horst Lunk ihre Diplomarbeiten erfolgreich verteidigten. Die Arbeiten führten zu einer grundlegenden Verbesserung der bisherigen Projektvorstellungen der Auftraggeber. Die Ergebnisse fließen unmittelbar in den weiteren Verlauf der Investitionsvorhaben ein.

Frau Körner bearbeitete am Institut für Industriebau und Entwerfen, Prof. Dipl.-Ing. Schaarschmidt, eine Zentralküche für 4000 Essenteilnehmer mit Speisesaal im VEB Mineralölwerk Lützkendorf. Das Technische Büro des Betriebes hatte das Institut um Hilfe bei der Erarbeitung der TOZ des für 1969 geplanten Vorhabens gebeten.

Frau Körner konnte aus dem verfügbaren beengten Baugelände bei beschränktem Baukostenlimit über mehrere Varianten eine vom Betriebsablauf her außerordentlich günstige bauliche Lösung entwickeln. Das Gebäude für den zentralen Verpflegungsbetrieb enthält im Erdgeschoß Vorbereitungsabteilungen für Kartoffeln, Gemüse, Fleisch, Fisch und Feinkostwaren, im Zwischengeschoß Dampflager, Sozialräume und Versorgungszentralen, im Obergeschoß Endküche und Speisesaal mit 500 Plätzen. Die

Selbstbedienungsausgabe für 16 Wahlen ist so ausgelegt, daß bei dem zu erwartenden stoßweisen Andrang der Essenteilnehmer in fünf Minuten eine Saalbelegung versorgt ist.

Die anwesenden Vertreter des Betriebes hoben die gute Zusammenarbeit mit dem Institut und der Diplomanden hervor. Sie teilten mit, daß die Diplomarbeit als Projektionseption übernommen wird.

Herr Lunk bearbeitete am Institut für Wohn- und Gesellschaftsbau, Lehrstuhl für Bauen der Wohngebiete, Prof. Dr.-Ing. habil. Trautzettel, das Wohnkomplexzentrum IVA in Weißwasser. Der Hauptinvestor des Rates des Bezirkes Cottbus hatte sich auf Grund einer ähnlichen, stark beachteten Arbeit für ein Wohnkomplexzentrum in Hoyerswerda an das Institut gewandt, zu einer vorliegenden Baukonzeption einen Gegenvorschlag bearbeiten zu lassen.

Herr Lunk erreichte eine zugleich architektonisch-räumlich reizvollere und sparsamere Komposition der Gebäude und Freiflächen. Durch Konzentration von drei getrennt angeordneten zweistöckigen Oberschulen ließ sich ein musisch-polytechnischer Trakt für die gemeinsamen Spezialräume entwickeln. Weiterhin ließ sich ein zentraler Turnhallen- und Sportkomplex vorsehen. Durch die geschickte räumliche Zuordnung der Gebäude ergeben sich vielfältige Erlebnisbereiche. Die günstigsten Voraussetzungen zur Freizeitanwendung der Einrichtungen der Volksbildung durch die Bewohner des Wohnkomplexes tragen wesentlich zur Entwicklung des kulturellen Lebens bei. Das Ergebnis der Diplomarbeit wird als Grundlage für die spätere Projektlösung angesehen.

Dr.-Ing. H.-J. Papke, Institut f. Industriebau und Entwerfen

Weiterbildungsveranstaltung mit der sozialistischen Industrie



Am 5. Februar 1968 wurde von Herrn Dr. Erler, Technischer Leiter und Entwicklungsleiter im VEB Schwingungstechnik und Akustik Dresden, am Institut für Technische Akustik der TU Dresden ein Lehrgang eröffnet, der in dieser Form ein Beispiel dafür ist, wie sich die komplexe Zusammenarbeit zwischen Hochschulinstitut und mehreren Industriebetrieben auch auf die Lehre ausdehnen läßt.

Das Institut für Technische Akustik der TU Dresden ist schon viele Jahre mit den Produzenten von Meß- und Prüfergeräten der elektromechanischen Schwingungstechnik durch vertragliche Zusammenarbeit verbunden. Ziel dieser Zusammenarbeit war die schnelle Einflughnahme der Ergebnisse von Grundlagenforschung am Institut auf die Produktion, um so zu Weltspitzenergebnissen zu kommen.

Zunächst stand dabei die eigentliche Schwingungstechnik im Mittelpunkt. Hier galt es aufzuholen und Anschluß an die Weltspitze zu bekommen. Dieses Ziel kann als erreicht gelten. Es ist nun die Aufgabe, durch diese Zusammenarbeit keinen echten Vorsprung herauszuholen.

Die nächste Stufe ist nun die Veränderung der bisher bestehenden, durch Einzelverträge gesicherten, zu einer echten sozialistischen Zusammenarbeit. Das wird durch die Gründung einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft „Elektromechanische Schwingungstechnik“ gewährleistet. Dieser unter Leitung des Instituts für Technische Akustik stehenden sozialistischen Arbeitsgemeinschaft werden Vertreter der Betriebe VEB Schwingungstechnik und Akustik, VEB TIV Rauenstein, VEB Punkwerk Dresden und der Fa. METRA, Radebeul, angehöhen. Das gestattet eine Zusammenarbeit auf höherer Ebene. Die bisherige teilweise Zersplitterung unserer Forschungskapazität durch viele Einzelverträge wird abgelöst durch Komplexaufträge, die mit den Interessen der Mitarbeiter der sozialistischen Arbeitsgemeinschaft abgestimmt sind. In sozialistischer Gemeinschaftsarbeit haben damit nicht nur alle Betriebe an den Forschungsergebnissen Anteil, sondern fühlen sich auch mit für die erfolgreiche Arbeit verantwortlich.

Die wichtigste Aufgabe eines Hochschulinstituts ist jedoch die Lehre.

Diese Aufgabe läuft durchaus nicht einfach parallel. Ebenso wichtig wie moderne Geräte sind wissenschaftlich ausgebildete Kader, die damit umgehen, weiter und neue entwickeln können. Erfreulich ist, daß unsere Partner in der Industrie die Wichtigkeit dieser Aufgabe erkannt haben. Dabei begnügen wir uns nicht nur, die Absolventen unseres Instituts entsprechend modernster Erkenntnisse auszubilden, sondern sind auch um die Weiterbildung von bereits in der Praxis arbeitenden Menschen bemüht.

Diesem Ziel diene ein Lehrgang „Elektromechanische Schwingungstechnik“, der in der Zeit vom 5. bis 9. Februar 1968 im Institut für Technische Akustik der TU Dresden durchgeführt wurde. Die Referenten waren Institutsangehörige und Mitarbeiter aus dem VEB Schwingungstechnik und Akustik Dresden. Als Ergänzung zu den Vorlesungen absolvierten die Teilnehmer praktische Übungen. Die Mehrzahl der Vorlesungen wurde den Lehrgangsteilnehmern in gedruckter Form zugänglich gemacht, so daß auch dem Selbststudium noch ausreichend Raum zur Verfügung stand. Selbstverständlich nahmen auch die zur Zeit am Institut tätigen Diplomanden die Gelegenheit wahr, sich zusätzlich spezielle Kenntnisse auf diesem Gebiet anzueignen.

Daß damit einem echten Bedürfnis entsprochen wurde, zeigte die große Zahl von Teilnehmermeldungen, die bei weitem nicht alle berücksichtigt werden konnten. Als Gäste des VEB Schwingungstechnik und Akustik Dresden waren auch Teilnehmer aus den sozialistischen Ländern erschienen. Sie zeigten sich außerordentlich beeindruckt von der hier demonstrierten engen Zusammenarbeit zwischen Praxis und Universität.

Wir glauben, daß mit der Mitarbeit der sozialistischen Arbeitsgemeinschaft auf dem Gebiet der Lehre ein Weg eingeschlagen wurde, der unserem Bildungssystem in besonderer Weise gerecht wird und weiter beschritten werden sollte.

Dr.-Ing. Krieger, Oberassistent am Institut für Technische Akustik

Foto: Schöffler, TU-Bildstelle

Politische Ökonomie und sozialistische Erziehung

Unsere gemeinsame Hauptaufgabe ist die Erziehung aller Studenten zu allseitig gebildeten sozialistischen Persönlichkeiten, sozialistischen Absolventen unserer Technischen Universität. Die Qualität der klassenmäßigen Erziehung bestimmt entscheidend das Niveau des Wissens und Könnens der sozialistischen Wissenschaftler und Hochschululkader, die unsere Republik braucht. Es gilt, in historisch kürzester Frist die entwickelte sozialistische Gesellschaft aufzubauen. Dadurch rückt objektiv das ökonomische System des Sozialismus als Kernstück des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in den Vordergrund auch für die Gestaltung der Ausbildung.

Davon ausgehend war die 100. Wiederkehr der Herausgabe des Hauptwerkes von Karl Marx „Das Kapital“, die theoretische Grundlage des wissenschaftlichen Sozialismus, Anlaß, uns darüber Gedanken zu machen, wie die Ökonomen die Studenten rüsten können, die aus der Vollendung des Sozialismus und aus der Entwicklung der wissenschaftlich-technischen Revolution resultierenden, stetig und rasch wachsenden Anforderungen an Hochschulabsolventen zu erfüllen.

Die Session des ZK gab uns wichtige Grundlagen dafür. Kritisch haben wir unsere bisherige Arbeit und ihre Ergebnisse betrachtet. Wir konzentrieren uns zunächst auf die Arbeit in den Seminaren. Die Durchführung und das wissenschaftliche Selbststudium der Studenten hatten zum Ziel, sie an Probleme der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit heranzuführen. Wir wollten sie zu selbständiger wissenschaft-

Von Genossen Dipl.-Ök. Lothar Schmidt und Dr. Gerhard Hofmann, Institut für Marxismus-Leninismus, Fakultätsabteilung Math.-Nat.

licher Arbeit im Kollektiv, zu echtem Meinungsstreit und zu einem marxistisch-leninistischen Klassenstandpunkt erziehen.

Wie hatten wir die Arbeit im Seminar organisiert? - Die Seminargruppen wurden mit Beginn des zweiten Studienjahres in Studiengruppen (vier bis sechs Studenten) gegliedert. - Diese erhielten rechtzeitig den Auftrag, spezielle Themen zu bearbeiten, die mit dem Seminarthema abgestimmt waren.

Jede Studiengruppe hatte die Aufgabe, das Arbeitsthema kollektiv zu beraten und auszuarbeiten. Am Ende dieser kollektiven Arbeit sollte jedes Mitglied in der Lage sein, die Probleme des Arbeitsthemas theoretisch zu beherrschen, auf die Praxis anzuwenden und darüber im Seminar referieren bzw. diskutieren zu können. Wir beabsichtigten, damit ein schöpferisches Durchdringen ökonomischer und politisch-ideologischer Aufgaben zu erreichen, um in der Seminargruppe letzten Endes zur Herausbildung und Festigung eines Klassenbewußtseins Standpunktes zu kommen.

Jeweils eine Studiengruppe hatte die Pflicht, über das Seminar ein wissenschaftliches Protokoll anzufertigen. - Auf diese Weise sollten alle Studenten aktiv in den Lehr-, Lern- und Erziehungsprozess einbezogen werden. Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zielte, neben dem Aspekt der Erziehung

innerhalb der Kollektive, auf die rationellere Gestaltung des Literaturstudiums.

Am Ende des Studienjahres 1966/67 und am Ende des Herbstsemesters 1967/68 ließen wir die von uns angewandte Organisationsform des Studiums im Fach Politische Ökonomie durch die Studenten einschätzen. Ihre Meinungen deckten sich im wesentlichen mit den unseren. Sie lassen sich wie folgt zusammenfassen: - Die gewählte Studienform ist geeignet, die Erziehung der einzelnen und der Kollektive zu selbständiger wissenschaftlicher Arbeit, zur Parteilichkeit für den Sozialismus und zur Anerkennung der führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei zu fördern.

Die Studenten gewannen die Erkenntnis, daß die tiefe Beherrschung von Problemen der Politischen Ökonomie, der theoretischen Grundlage der Wirtschaftspolitik von Partei und Regierung, notwendig ist.

Die Vorteile der beschriebenen Studienform bestehen u. a. in einem qualitativ höheren Informationssystem, dem Einordnen des einzelnen in das Kollektiv und in die kollektive Arbeit.

Als Mangel wurde empfunden, daß die Auswahl von fünf Arbeitsthemen je Seminar wegen der Stofffülle noch zu wenig Zeit für die tiefgründige Diskussion läßt, so daß wissenschaftlicher Meinungsstreit nicht zustande kam.

Die Methode führte noch nicht zur

Aktivierung eines jeden innerhalb der Studiengruppe und im Seminar.

Welche Schlußfolgerungen zogen wir aus diesen kritischen Einschätzungen für das Frühjahrsemester 1968?

Die Auswahl der Literatur sowie das Sammeln von Material entsprechend der vor Semesterbeginn bekanntgegebenen Arbeitsthemen muß langfristiger und eigenverantwortlicher erfolgen. Je Seminar werden nur zwei Arbeitsthemen vorgegeben, die mehrere Studiengruppen bearbeiten. Bereits in der Studiengruppe muß der Meinungsstreit einsetzen, der im Seminar fortgesetzt wird. Im Seminar kommt es dann besonders darauf an, auf der Grundlage des erarbeiteten Stoffes das Systemdenken zu entwickeln. Damit alle Studenten sich qualitativ gut vorbereiten, werden die Referenten erst im Seminar bestimmt. So hat die Leistung jedes einzelnen Einfluß auf die Einschätzung der Leistungen der Studiengruppen.

Kollektive Leistungen verlangen unbedingt kollektive Anerkennung. Daraus erhebt sich die Forderung nach den Grundsätzen kollektiver Leistungsbewertung, in das die Genossen Studenten, die FDJ-Leitung, die Seminarleiter im Kollektiv und der Seminarleiter im Zusammenhang mit dem Studentenwettbewerb einzubeziehen sind.

Aus den Schlußfolgerungen entstehen neue, qualitativ höhere Anforderungen für die Seminarleiter, besonders das Beherrschen pädagogischer und psychologischer Grundlagen der sozialistischen Menschenführung. Praktische Erfahrungen aus eigener mehrjähriger Tätigkeit in der Wirtschaft kommen uns hier besonders zugute.

Das alles steht im engsten Zusammenhang mit der Führung des einseitlichen sozialistischen Wettbewerbs der Seminargruppen um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv der TU Dresden“. Unsere Lehr- und Erziehertätigkeit muß direkt die Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten unterstützen. Dazu gehören unter anderem solche Forderungen, daß am Ende des zweiten Studienjahres kein Student mehr die Noten Vier oder Fünf im Fach Politische Ökonomie erwirbt, und daß sich die gesellschaftliche Aktivität und Bewußtheit jedes einzelnen und damit der Kollektive verstärkt. Andererseits muß unsere Arbeit dazu beitragen, daß die Seminargruppen sich auf den Kampf um den hohen Titel vorbereiten, ihn aufzunehmen und dabei gute Ergebnisse erzielen. Damit könnte unsere Arbeit bei der Stimulierung der persönlichen Interessen der Studenten mit den gesellschaftlichen Erfordernissen einen noch größeren Anteil haben.

Zur Prognose der Mechanisierung im Bauwesen

Das Institut für Baubetriebswesen hatte im Rahmen des Seminars für Bauwesen am 18. Januar 1968 zu einem Vortrag von Herrn Prof. Dipl.-Ing. Henschel, Deutsche Bauakademie Berlin, eingeladen. Das Thema betraf „Prognostische Gedanken zur Entwicklung der Baumechanisierung“.

Aus der Vielzahl der Probleme wurden den Zuhörern eine Reihe von Einflüssen auf Entwicklung und Einsatz von Baumaschinen dargestellt.

Trendberechnungen haben für pro-

gnostische Einschätzung der Entwicklung der Baumechanisierung nur bedingten Wert, weil die bisherige mangelhafte Analysentätigkeit im Bauwesen keine brauchbaren Basiswerte hergibt und weil es schwierig ist, Qualitätspränge in bezug auf Art, Zeit und Auswirkung auf den Trend richtig einzuschätzen. Einen Anhaltspunkt könnten Untersuchungen im kapitalistischen Ausland ergeben, nach denen für europäische Verhältnisse bei den derzeitigen Technologien eine Maschinenausrüstung bis zu 2,5 f/Arbeitskraft möglich ist. Bei der Weltentwicklung der Baumaschinen steht intensive und extensive Leistungserzielung durch höhere Lei-

stungsparameter, durch Verringerung der Reparaturausfallzeiten und durch Verkürzung der Umsetz-, Auf- und Abbauzeiten im Vordergrund. Bei den Technologien ist ein Übergang zur fließenden Fertigung mit besseren Möglichkeiten der Mechanisierung und Teilautomatisierung sowie zur zentralisierten Vorfertigung, beispielsweise bei der Herstellung von Frischbeton und Bewehrungselementen, zu erwarten. Es wird eingeschätzt, daß auch bei Baustellprozessen mit einer Automatisierung, allerdings auf der Basis völlig neuer Technologien und massenweiser Produktion gleicher Erzeugnisse, begonnene sind.

„UZ“ 5/68

SEITE 5